Der Ahnherr und sein Haus.

Zum

Andenken an die Grundsteinlegung

des Friedenssteines

durch

Herzog Ernst den Frommen

den 26. October 1643.

Gedichte

von

Ph. H. Welcker.

Gotha, 1843.
Verlag von J. G. Müller.

Ex
Bibloth. Regia
Berolinensi.

I.

Der ſechs und zwanzigſte October.

Der, vom Volke dort begleitet,
Jetzt zum Schloßberg hoffend ſchreitet,
Gotteslied' im treuen Herzen,
Geht Jahrhunderten voraus.
Wachen, Wachen, ſchnell heraus!

Jenen dort mit dunkler Locke,
In dem ſchönen Waffenrocke,
Mit des Degens Blitzgefunkel,
Friſch noch mahnend an Trophä'n,
Stumme Wachen, kennt ihr Den?

O der glückerfüllten Stunde
Mit Jahrhunderten im Bunde!
Seines Hauſes Grundſtein legt er
Heut, am ſegensreichen Tag.
Tambour, ſchlag' die Trommel, ſchlag'!

Tief verſunken in Gebeten,
Iſt er ſchon hinzugetreten,
Schöpfer einer hellen Zukunft,
Gotha's größten Fürſten ſieh!
Wachen, werft euch auf die Knie!

II.

Die fürſtlichen Nachkommen.

Rief ſie der Fromme? Die Seinen alle
Wollen ſich um den Stammherrn reihn,
Liebliche Frauen und Jungfräulein,
Lächelnde Kinder, noch zart und klein.
Welch' ein Leben im Friedenſtein!
Abends mit Gäſten füllt ſich die Halle,
Leuchtend von Schimmern, von wunderbaren,
Füllt ſich mit allen den fürſtlichen Schaaren,
Welche ſo freudig ſich offenbaren,
Füllt ſich mit Vätern und Söhnen und Enkeln
Aus den zwei Mal hundert Jahren.

Aus dem Himmel, dem hellbeſternten,
Ahnherr, welch' ein froher Beſuch!
Ewig nennt Dich des Ruhmes Buch;
Dich noch ſegnet der Völker Spruch,
Keinen der Deinigen trifft ein Fluch;
Mancher erfreut ſich köſtlicher Ernten.

Drum den Beſten der fürſtlichen Schaaren,
Die ſchon ſind zu der Gruft gefahren,
Soll ſich liebend Erinnern bewahren,
Vielen der Hohen, der Männer und Frauen
Aus den zwei Mal hundert Jahren.

III.

Der prächtige Baum.

Wie gern gedenk' ich eines ſchönen Baumes,
Der weithin Aeſte breitet!
Am Chriſtusfeſt entſproß er, hold umklungen,
Der frohen Burg dort, wo die Pleiße gleitet.
Voll Lebens hat er früh, voll heil'gen Traumes
Und fröhlich, kraftdurchdrungen,
Die Zweige viel verſchlungen,
Als heim'ſche Zierde deines Hügelſaumes,
O Gotha! — Schützer ährenſchwerer Halme
Und Blumen, war er eine deutſche Palme,
Und Adler trieb's, ſich beim Vorüberfliegen
Auf ſeinem Laub zu wiegen.
Zur Werra wuchs ſtarkarmig er hinüber,
Zum Oſteriand, zur Ilz, und hob ſich prächtig
Zur Tajoflut, zur Schelde; liebemächtig
Bog er der Zweige ſchönſten über
Auf Albion. Drei königliche Kronen
Hat er und — frohe Völker aller Zonen.

IV.

Die ſieben Schlöſſer.

Bau' mir, o Poeſie, die goldne Brücke,
Bau' ſie geſchwind zu ſieben Schlöſſern heute,
Zu ſieben Söhnen. Klang nicht Feſtgeläute?
O fürchte Keiner, daß ihn Trug berücke.

Noch zeugen von des großen Vaters Glücke,
Der ſchuf, als ob ein König rings erfreute,
Die Schlöſſer all'. Thüringer, Männer, Bräute,
Sagt, welches Schloß am meiſten Euch entzücke!

Mir bleibt vor allen eins doch ewigſchön,
Mir lag es auf der Dichtkunſt heitern Höh'n,
So zauberiſch, ſo voll von Luſtgetön.

Ich ſah zuerſt in meinen frühen Lenzen
Von meiner Heimath grünen Bergeskränzen
Den Friedenſtein im Abendgolde glänzen!

V.

Der Friedenſtein.

So freu' dich deines Jubelkranzes!
Du biſt ein königliches Haus,
Voll neuen Ruhms und alten Glanzes.

Nicht liſchten jene Schimmer aus,
Mit der die Frömmigkeit dich baute.
Sie ſtrahlten weit ins Land hinaus.

Du Fürſtenhalle, du Vertraute
Der Wiſſenſchaft und Kunſt, du Schloß,
Auf das mit Luſt der Pilger ſchaute,

Gedenk', wie viel dir Heil entſproß!
Du warſt geſucht in deiner Schöne
Von Heldenkön'gen hoch zu Roß.

Dir nahten oft des Liedes Söhne
Und Edle viel; am fernſten Strand
Erſchollen deines Lobes Töne.

Gedenkſt du? Mancher Weiſe ſtand
Begeiſtert hier am Hügelkamme
Hoch über dem beglückten Land.

Du weiſt, es ſpielt des Himmels Flamme
Auf Königskronen hier und dort.
Gott gab ſie deinem großen Stamme.

Nun blüh', ein Haus des Friedens, fort;
Laß ein Jahrhundert neu beginnen
Und bleib' des Landes treuer Hort.

Um viel entſchlafne Fürſten rinnen
Siehſt du die Flut am Inſelhag,
Siehſt du gewölbt die Tempelzinnen.

Die wach noch ſind, umſtrahl' der Tag
Mit langem Glück und Sonnenſcheine,
Mit Segen, den kein Sturm zerſchlag'!

Ihr ſchöner Ruhm iſt auch der deine.
Sie ſchirme Gott auf allen Au'n,
Die Fürſten aus dem Friedensſteine!

Laß ſie noch freudig ſä'n und bau'n
Auf ihres großen Ahnherrn Pfade,
Geliebte Väter, edle Frau'n.

Auf! ſchmücke dich, wohlauf! Und lade
Sie, wirthlich ſtets, zu deinem Thor,
Ein Haus des Rechtes und der Gnade.

Die Morgenröthe ſteigt empor.
Nun tritt mit hellem Jubelliede,
Mit allen Herrſchern tritt hervor.

Schau' ſie noch lang. Doch werden müde
Einſt manche Fürſten nah' und fern,
Dann weh' aus deiner Glocke Friede.

Dir leuchte freundlich Gottes Stern
Und an dem Zeitſtrom, ewig brauſend,
Schau' noch mit edlen Frau'n und Herrn
Aus Ernſt's Geſchlecht ein — froh Jahrtauſend!

—⋈—

VI.

Ernſt der Fromme. *)

Hier, wo die Bergesketten grünen,
Hier iſt mit Huld und blühndem Ruhm
Ein Genius dem Volk erſchienen. —
Hier ging er ſchweigend, hoffend, Gott zu dienen,
Und unter Kriegesdonner aus Ruinen
Schuf er ſein Herzogthum!

Er kam daher vom Haus der Heldenbrüder
Aus hocherwählter Schaar;
Und heilverkündend war
Der goldne Reif im dunkeln Haar.
Was hallte ſchon zu ſeiner Wiege nieder,
Und tönet immer wieder? —
Es klangen Himmelslieder
Der Herrlichen, die ihn gebar.

*) Der Verfaſſer erlaubt ſich hier eins ſeiner „thüringer Lieder" (Gotha bei Müller 1831, S. 249 ff.) wieder abdrucken zu laſſen und hofft, daß den 26. October 1843 dieſes Gedicht nicht unpaſſend erſcheine.

Und Dorothea bot dem Sohn der Gnade
Entzückt den mütterlichen Kuß;
Und ihrer Wonne frommer Gruß
Beglückt den Jüngling auf dem fernen Pfade.

Die Wolken glühten blut'gen Schein,
Wild toſte noch Germaniens Schlachtenwetter:
Da war der große Heldenfürſt allein
Des Heimathlandes wacher Retter
Und — ſchuf den Friedenſtein!

Den wolkenhohen Warten
Entragten ſeine Kampfſtandarten,
Nun eine ſtille Wehr und Zier,
Für ſeinen künft'gen Ländergarten
Ein glückverheißendes Panier.

Wie tödtlich haßte Pappenheims Beſieger
Den Schlachtentiger,
Der brüllend durch die Länder ſprang,
Den Städten Kind und Braut entrang
Und gierig Menſchenglück verſchlang! —
Und wie der hohe, ſieggewohnte Fechter,
Ein Warner frecher Gottverächter,
Oft that im rauhen Kriegeszelt,
So rief er fromm zum milden Herrn der Welt:

„Du Gott der wachſenden Geſchlechter,
Du bauſt mir hülfreich dieſes Haus;
Dein Engel ſei des Friedenſteines Wächter!
Allgüt'ger, halte liebend aus
Mit dieſen Zinnen in Aeonen! —
In Frieden laß ſie wohnen,
Die hier in Deiner Glorie thronen;
Spät führe ſie Dein ſtummer Greis hinaus,
Die Glücklichen mit abgelegten Kronen!

Und jammert Dich des Volkes Mißgeſchick,
Und biſt Du gnädig meinem Stamme,
So gib ein Zeichen dieſem trüben Blick!" —
Da blitzte Gottes vielgezackte Flamme,
Und Sterne traten aus dem Wolkenſchoos.

Der Herr erkannte längſt im Stillen
Des hohen Beters Fürſtenwillen,
Sein Streben, rein und groß,
Und gab ihm das beglückte Loos:
Es rein und fürſtlich zu erfüllen.
Nun blühte Segen auf des Herzogs Bahn,
Das Gute knüpfte ſich dem Schönen an,
Und Lieb' und Weisheit waren ſeine Schätze.
Er war, was alle Völker ſtaunend ſahn:

Er war der erſte, beſte Unterthan
Der eignen, fürſtlichen Geſetze!

Der neuen Aera junger Strahl
Begrüßte jetzt zum erſten Mal
Des Friedenſteines hochgebauten Saal,
Und, hoch erkoren,
Sein Herzogswappen an den ſtarken Thoren.

Wie ſ[illegible]zte nun mit andrem Grün
Die breitgewundne Sachſenraute,
Geſchwellt von üpp'ger Pracht! wie ſchaute
Thüringens Leu ſo jugendkühn
Im blauen Feld! — Wie prüfte ſeine Flügel
Zum höhern Schwung zum Aetherſaum
Der goldne Adler dort im ſchwarzen Raum,
Auf ſeinem vaterländ'ſchen Hügel;
Und ſah im ahnungsfrohen Traum
Mit ſieben Wipfeln einen Baum,
Und halbgelöſt am Himmelsſpiegel
Der Zukunft breites Siegel!

Und auf das neue, ſtolze Schloß
In Gotthards alter Mauer,
Da, wo des Schwedenkönigs Kampfgenoß
Den Scepter trug, ſich neues Licht ergoß,
Wies jetzt die Hoffnung bei noch friſcher Trauer.

Denn ach, der ſchönſte Baum im Sachſenreich
Lag, von des Unheils ſchwarzer Wolke
Fern hingeſtreckt, die hohe Krone bleich,
Beweint von allem Volke!
Und ach, der Schrecken rief:
„Der löwenkühne Held entſchlief!“
Und als der Schmerz von Land zu Lande lief,
Und als die Todesboten kamen,
Da klang des großen Bernhard's Namen,
Und ſchlug in's Bruderherz die Wunde tief.

Mit alten Thränen ſeinen Blick geſchwellt,
Sank oft der Herzog auf ſein Antlitz nieder,
Und flehte Gott um Frieden für die Welt,
Um Frieden für die Millionen Brüder,
Um jene Wonnen, lange ſchon vergällt
Von der unbänd'gen Kriegeshyder.
Gezwungen nur, blieb er wie ſonſt im Feld,
Mit ſeinem Volke ſtill gerüſtet,
Zu wehren, was dem frechen Feind gelüſtet,
Wenn ſeine Räuberpauke gellt.

Und endlich kam mit mildem Götterliede
Zurück in das entwöhnte Thal
Der ſchöne Flüchtling, ach, der Friede,
Und fand die Triften wüſt und kahl.

Doch längſt in andre Furchen eingeſchloſſen,
Von keinem Mörderblut begoſſen,
Lag ſegensreicher eine Saat: —
Um, nach dem ewigheil'gen Rath,
In tauſend Herzen aufzuſproſſen.
Denn aus des frommen Herzogs Hand
Da flog ihr Same durch das weite Land,
Und unter ſeinen nimmermüden Schritten
Entkeimten lieblich ſchon,
Im holden Schutz von ſeinem Thron,
Die Früchte der Religion
Für Kind und Greis, um Schlöſſer und um Hütten.
Und ſeine Boten, Hülf' und Bitten,
Im heitern Dienſt des ſanften Chriſtenthums,
Sie zogen zum beeiſten Zaarenlande,
Und hin nach Habeſſiniens heißem Sande:
Es kam und ging an jedem Strande
Ein Herold ſeines Ruhms.

Schon trugen alle Fluren,
Wo Du nur, Segensfürſt! erſchienſt,
Des großen Wandels Spuren
Und einen neuen Muſendienſt.
Und warme Frühlingsſtrahlen fuhren
Durch kalten Erdendunſt;
An Deiner Tage langer Gunſt
Entflammte ſchaffend ſich die Kunſt. —

Ein andrer, ſchöner Morgen glänzte,
Als wechſelte der Himmel ſeinen Pol;
Das Volk, es fühlte Seelenwohl,
Indeß die Muſe ſelbſt Dich kränzte.

Da ſtand nun mit der jungen Pracht,
Europa's Staunen in der frühen Nacht,
Der Friedenſtein, des Volkes Leuchte,
Die Finſterniß und Irrwahn ſcheuchte.

Zum niedern Dach, dem Fürſten lieb,
In's Haupt des Landmanns ſprang der holde Funken,
Der neubeſeelte Kräfte trieb.
Und denkend ging der Pflüger, ſonnentrunken,
Wo Ernſt das Heilgeſetz der Bildung ſchrieb:
Indeß in manchem Reich, in Schlaf verſunken,
Es finſter noch in — hohen Häuptern blieb!!

Wer wäget dort, von kühnem Geiſt ergriffen,
Der Nachbarflüſſe öden Schwall,
Und mißt bei Höhn und Thal und Riffen
Den Muth des Steigens, der Ermattung Fall,
Sie — zu beſchiffen?
Der Ahnherr iſt's vom Friedenſtein,
Er dämmt den Fluß in andre Betten ein;
Der ſoll dem alten Lauf entſagen

Und, öffnend für des Handels neuen Kreis
Sein freies Wogengleis,
Den Heimathfleiß
Zum Tauſch nach fernen Ufern tragen!
Sein Herz, in Luſt entglüht
Für ſeinen herrlichen Gedanken,
Es ſcheute keine Schranken. —
Du ſchönes Land, wie hätteſt du geblüht,
Wenn ſeine Schiffe wären hingeflogen
Der Waſſerſtraße Silberbogen!
Sie zogen! — —
Von Hoffnungszauber war ſein Blick erheitert;
Doch mehr, als an dem rauhen Uferſchoos
Und an den Klippen, regungslos,
Sind ſie — an mancher engen Bruſt geſcheitert.
Sein Wollen war für ſeine Zeit zu groß!

Du großer Ahnherr edler Fürſtenſchaaren,
Du Stern der dunkeln Zeit,
Ein milder Führer zu dem Ewigwahren!
Ich ſeh' Dich wandeln in der Herrlichkeit
Von fünf und dreißig reichen Herrſcherjahren;
Ich ſeh' Dich ſtehn, der Weisheit frommen Sohn,
Wie Du den ſchwererrungnen Kranz am Thron,
Der Tugend Lohn,
Mit Wonnethränen weihſt dem Unſichtbaren!

Seht Ihr ihn dort, wie er die Kindlein ſchützt,
Verdienſte wägt, des Armen Hütte ſtützt,
Und wie er lauſchend zu Gerichte ſitzt,
Vom eignen Herzen gut berathen? —
Und ſeines Namens Monument
Zermalmt, verbrennt
Kein Element:
Er baute ſich's aus Tugenden und Thaten!

Den Fürſtenſpiegel hat er hingeſtellt,
Sein großes, heiliges Vermächtniß,
Zum leuchtenden Gedächtniß
Für alle Purpurträger in der Welt!

Ich ſeh' ihn ſtehn in ſeinen Herzogshallen
Im hohen Friedenſtein,
Mit ſeinen Kindern, den geliebten allen;
Es hüllt ſein Bild ein Wunderſchimmer ein;
Und in die Wolken ſcheint's zu wallen,
Ein Wandelſtern, der ſcheiden muß.
Da bringt ein Engel ihm den lichten Gruß:
„Sei künftig Deines Volkes Genius!
So hat es Gott, dem Ewigen, gefallen."
Da läßt noch ein Mal liebesheiß
Der fromme Fürſtengreis
Laut unter Gottes Lob und Preis

Sein Vaterwort den ſieben Söhnen ſchallen,
Und — Todtenglocken hallen.

Nun zog er von den Lieben fort,
Von Sehnſucht, Klag' und Dankesruf umklungen,
Nach einem abgeſchiednen Ort.
Vom tauſendfachen Segenswort,
Von Liedern eines ganzen Volkes dort,
Von lieblichen Erinnerungen
Sanft eingeſungen, —
Ging er zur Ruh, im friedlichen Gebete,
Im Tempel dort der heil'gen Margarethe.

Oft wechſelten die Herrſcher dieſer Stadt,
Es ſanken, müd und matt,
Am Strom der Zeit die menſchlichen Geſchlechter,
Und an den Thoren ſtehen andre Wächter.
Sein Leib, ob Vieles auch um ihn zerſtob, —
Ich weiß nicht, wer den Sargesdeckel hob;
War's eine jener himmliſchen Geſtalten,
Die, mir ihn zeigend, mich mit Glanz umwob? —
Sein Leib, ſo wie ſein Herrſcherlob,
Hat ſich noch unverletzt erhalten. — —
Sein Haupt umgibt ein ewiggrüner Kranz,
Umſpielt ein reiner Glanz,
Und nimmer liſcht er ganz,
Wenn auch zerrüttet alle Gräber ſpalten!

Anmerkungen*).

Ernſt der Fromme, Sohn des Herzogs Johann zu Sachſen-Weimar, geb. den 25. Dec. 1601 zu Altenburg. Seine Mutter Dorothea Marie, geborne Fürſtin zu Anhalt. — Er ſchließt ſich nach der am 6. Febr. 1631 zu Leipzig gehaltenen Verſammlung der evangeliſchen Fürſten und Stände dem König von Schweden, Guſtav Adolph, an, zeichnet ſich als Obriſt eines Regiments zu Pferde bei der Belagerung der Feſtung Königshofen, der Stadt Schweinfurt und Würzburg und am Lech gegen Tilly (1632) aus, nimmt München und Füſſen mit ein, wird in der Schlacht bei Nürnberg beinahe von einer Kanonenkugel getroffen, beweiſt außerordentliche Tapferkeit vor und nach dem Tode des Schwedenkönigs bei Lützen, ſchlägt mit ſeinen Reitern den Generalfeldmarſchall von Pappenheim, (der in der Nähe des Herzogs tödtlich verwundet wird,) und zwingt ſo den Feind, den Schweden den Sieg zu überlaſſen. Er verwaltet 1633 auf muſterhafte Weiſe das ſeinem Bruder, Bernhard dem Großen, von Guſtav Adolph geſchenkte Herzogthum Franken, hilft (12. Jul. 1634) ſeinem Bruder die Stadt und das Schloß Landshut mit Sturm erobern, nimmt dann aber nach der Schlacht bei Nördlingen (den 26. Aug. 1634) keinen Theil mehr an dem Kriege, in welchem er zehn Mal im Kampfe geweſen iſt. — Rückkehr in ſeine Erblande. Sein Beitritt zu dem zu Prag geſchloſſenen Separatfrieden

*) Dieſe kurzen Andeutungen in einzelnen Bruchſtücken ſind nur für Leſer beſtimmt, welche, mit der Geſchichte und den bekannten Lebensbeſchreibungen des großen Fürſten nicht vertraut, vielleicht einige Nachweiſungen wünſchen.

den 20. Mai 1635). Traurige Folgen deſſelben. Die Schweden betrachten die Theilhaber dieſes Friedens als ihre Feinde. Große Noth, beſonders in den weimariſchen und übrigen ſächſiſchen Ländern; überall Unheil, Durchmärſche, Erpreſſungen und Plünderungen; Grauſamkeiten aller Art werden eben ſo von den Kaiſerlichen, wie von den Schweden verübt. — Des Herzogs Vermählung auf dem Schloſſe zu Altenburg (24. Oct. 1636) mit Eliſabethe Sophie, der einzigen Tochter des Herzogs Johann Philipp zu Altenburg. Seine Hofhaltung zu Weimar in dem ſogenannten Gartenhauſe oder franzöſiſchen Schlößchen. Sein Bruder Johann Ernſt ſtirbt zu Eiſenach den 30. Oct. 1638, ſein Schwiegervater Johann Philipp 1639 zu Altenburg, Bernhard der Große den 8. Jul. 1639 zu Breiſach. Landestheilung 1640. Ernſt erhält Gotha, befeſtigt die Stadt und unterſtützt ſeine durch Krieg und langes Unheil verarmten Unterthanen auf alle nur mögliche Weiſe. Sein Einzug in Gotha vom Tenneberg aus. Seine Wohnung auf dem Kauf- oder Rathhauſe. Kirchen- und Schulverbeſſerungen und viele heilſame Einrichtungen und Geſetze. — Der Herzog legt den 26. Oct. 1643 12 Uhr Mittags 52 Schuh tief am Ende der Schloßkirche auf der Morgenſeite den erſten Grundſtein zu ſeinem neuen Schloſſe. Im Jahr 1646 den 16. Juli läßt er die Kirche im Friedenſtein einweihen und ſeinen Tages zuvor gebornen Sohn Friedrich in derſelben taufen. Er erhält mehr Länder durch den Tod ſeines Bruders Albrecht zu Eiſenach (20. Dec. 1644). — Im Jahr 1648, den 14. Oct., kommt der allgemeine Friede zu Osnabrück zu Stande. Der unermüdliche Fürſt beſchließt, die Werra bis in die Weſer, die Unſtrut und Saale bis in die Elbe ſchiffbar zu machen. Seine großartige Unternehmung glückt zum Theil, findet aber mehr in der Ungeneigtheit benachbarter Fürſten, als in der ungünſtigen Beſchaffenheit der Flüſſe ſelbſt, unüberwindliche Hinderniſſe. Neue Vergrößerung ſeines Herzogthums 1666 durch einen Antheil der gefürſteten Grafſchaft Henneberg und 1672 den 14. April durch die meiſten ihm zufallenden coburgiſchen, altenburgiſchen und hennebergiſchen Länder. Seit 1674 läßt er die Regierungsgeſchäfte durch ſeinen älteſten Sohn beſorgen und ſtirbt den 26. März 1675 in Folge eines Schlagfluſſes in einem Alter von 73 Jahren.

Bewundernswürdige Ausdauer in guten Werken, Liebe für Recht und Wahrheit, der edelste Eifer, seine Unterthanen zu beglücken, und jede schöne Fürstentugend zeichneten ihn bis an sein Lebensende aus.

In dem Lande Ernsts des Frommen waren gegen 30 Städte und über 1500 Dörfer und Flecken.

Von 18 Kindern, 12 Söhnen und 6 Töchtern, überlebten den Vater eine Tochter und sieben Söhne, nämlich:

1) Elisabeth Dorothea, geb. d. 8. Januar 1640 zu Coburg in der Ehrenburg, Gemahlin Ludwigs IV. zu Hessen-Darmstadt, gest. d. 24. August 1709 zu Butzbach.
2) Friedrich I., geb. d. 15. Juli 1646 im Residenzhause zu Gotha, regierender Herzog zu Gotha, starb d. 2. August 1691 zu Friedrichswerth. Seine erste Gemahlin Magdalene Sibylle, seine zweite Christine.
3) Albrecht, geb. d. 24. Mai 1648 im Friedenstein, regierender Herzog zu Coburg, gest. d. 6. August 1699. Zuerst vermählt mit Marie Elisabeth, dann mit Susanne Elisabeth.
4) Bernhard, geb. d. 10. Sept. 1649 im Friedenstein, regierender Herzog zu Meiningen, gest. 27. April 1706. Seine erste Gemahlin Marie Hedwig, die zweite Elisabeth Eleonore.
5) Heinrich, geb. d. 19. Nov. 1650 im Friedenstein, regierte als Herzog zu Römhild, starb d. 13. Mai 1710, Gemahlin desselben Marie Elisabeth.
6) Christian, geb. 1653 im Friedenstein, Herzog zu Eisenberg. Sein Tod erfolgte d. 28. April 1707. Erste Gemahlin Christiane, zweite Sophie Marie.
7) Ernst (nachher Herzog zu Hildburghausen), geb. d. 12. Juli 1655 im Friedenstein, gest. d. 17. Octbr. 1715. Er war vermählt mit Sophie Henriette.
8) Joh. Ernst, geb. d. 22. Aug. 1658 im Friedenstein, zuerst vermählt mit Sophie Hedwig und dann mit Charlotte Johanne, regierte als Herzog zu Saalfeld und starb d. 2. Aug. 1686.

Druck der Ensslin'schen Hofbuchdruckerei.

1907. 7743

Thüringens Gruß

bei der Ankunft

Ihrer Majestät der Königin

Victoria

von

Großbritannien und Irland.

Von

Th. H. Welcker.

Gotha, 1845.

Verlag von J. G. Müller.

Ex
BibliothRegia
Berolinensi

I.

Wohin iſt froh dein Blick gewandt,
Geliebtes Land,
Das frühe Königsthrone ſah?
Sind gaſtlich heut und ruhmgenannt
Der Vorwelt Kön'ge wieder nah?
Immer hat Viele, dir edel entflammt,
Fürſten und Völker,
Lieb' und Begeiſtrung für Großes durchflammt.

Viel Hohes rühmt noch Wald und Strom.
In deinem Dom,
Da knieten Kaiſer, um das Haupt
Germaniens Kron' und die von Rom.
An Edles hat dein Volk geglaubt!

Darum auf deinen beglückenden Aun
Liebten die Kaiſer
Lachende Sommerpaläſte zu baun.

Noch Ritterburgruinen ſtehn
Auf deinen Höhn,
Voll Sagen rings. Wer naht ſo hold?
Iſt Feeen-Mähr das Luſtgetön?
Schon blitzen Edelſtein und Gold.
Schimmert dir heute, du thüringer Land,
Fürſten und Völkern
Prangend, ein königlich Frauengewand?

Der Söhn' und Töchter ſchöner Kreis,
So roth und weiß,
Und edler Heimathfürſten Schaar,
Wie Stern an Stern um's Sonnengleis,
Stellt ſich geſchwind und freudig dar.
Kronengeſchmückte, gebietende Herr'n
Stehen erwartend,
Ritterlich dienend dem Schönen ſo gern.

O Land, das kein Gebild von Dunſt
Entwöhnt der Kunſt
Und Wiſſenſchaft! Schon näher zieht
Ein Herz, das mit der Macht der Gunſt
Und königlich den Muſen glüht.
Sieh, Leoparden und Löwen-Geſtalt
Golden im Wappen,
Zieht eine Herrſcherin über den Wald!

II.

Die Herrin hat den Meerpalaſt verlaſſen
Und jenes Schiff, das ſtolze Wellen ſchnitt.
Ihr Blumenaun, wo ſie vorüberglitt,
Will euer Glanz vor ihrem ſtill erblaſſen?

Die aus der Hauptſtadt weitgethürmten Maſſen
Von ihrer Höh' in's enge Leben ſchritt,
Sie bringt mit ſolcher Huld die Größe mit,
Daß ſchmaler Raum auch kann ihr Prangen faſſen.

Thalblumen Thüringens, Waldhöhn und Klufte,
Voll Balſamföhren, ruft herbei die Lüfte,
O ſendet ſchnell als Boten eure Düfte!

Waldthore, jetzt von Feſtesglanz umflogen,
Wölbt höher eure Säulen, eure Bogen:
Die Meereskönigin hat euch durchzogen!

III.

Gebirge Thüringens, ihr immergrünen,
Des Morgens habt ihr träumend oft gedacht
Da drüben an des Meeres blaue Pracht
Und an die Wunderſchiffe bei den Dünen.

Ihr jubelt nun! Sie ſelbſt iſt nun erſchienen,
Die an der Stirn das Siegel trägt der Macht,
Die mit dem ſeelenvollen Auge lacht,
Geliebte Herrſcherin ſo vieler Kühnen!

Ihr beugen ſich verwegner Feinde Rotten,
Ihr dienen Golfe rings und Perlengrotten
Und, tauſend Siegesdonner führ'nde, Flotten.

Du ſchöne Heimath edler Fürſten, du
Und all' ihr Wälder, weht ihr eure Ruh
Und eure ſüßen Liederträume zu.

IV.

Sie, getreu dem Tugendſterne,
Schöne Menſchlichkeit nur üben,
Sie bewundern muß und lieben
So die Nähe, wie die Ferne.

Wenn auch der Juwelen Gluten
Längſt an allen Kronen bleichen,
Herrlich bleibt vor allen Reichen
Ewig doch das Reich des Guten.

Und Verbreiter heil'gen Lichtes,
Die dem Wahn ihr Volk entrücken,
Sind der Wirklichkeit Entzücken
Und des Traums und des Gedichtes.

Edle, zu der Macht erhöhte,
Bringen auch entferntem Volke
Tage, leuchtend ohne Wolke,
Stunden, mild wie Morgenröthe.

Drum durchwogen uns beim Feſte
Luſtgedanken, Hochgefühle:
Denn ſie nehmen ſich zum Ziele
Heut die Herrlichſte der Gäſte.

V.

Einem noch dankt ſie vor allen den Landen
Mit der geſegneten Halle des Thals
Dort, wo der Mutter und wo des Gemahls
Wiegen, die Wiegen der Liebenden ſtanden.
Heil der Erhabnen! Zu Wonneverkehr
Iſt mit dem Herzen, dem ſehnenden, frommen,
Iſt ſie mit liebender Seele gekommen
Gaſtlich herüber vom brittiſchen Meer.

Und das ſo viele der Völker beglückte,
Stark in Gefahr und in Sturmesgebraus,
Immer die Zweige noch weiter hinaus,
Immer noch höher die prächtigen rückte,
Hier iſt das Haus! — Nach ſo langem Begehr
Bot es ihr Gruß mit den herrlichen Ahnen.
Zinnen von Gotha! auf leuchtenden Bahnen
Kam euch die Mächt'ge vom brittiſchen Meer.

Nimmer doch trogen die fröhlichen Kunden.
Häupter, ihr theuer und lange vertraut,
Hat ſie mit ſeligem Auge geſchaut,
Hat ſie bei glücklichen Völkern gefunden.
Enkelin, Tochter und Schweſter zugleich,
Eilt ſie zu Fraun mit den fürſtlichen Kronen;
Und noch bei Einer geſegnet zu wohnen,
Hat ſie verlaſſen ihr heimiſches Reich.

Hört Ihr, wie nun in den wirthlichen Hallen
Lieder aus deutſchem verwandten Gemüth,
Deutſche Geſänge, wie Blumen erblüht,
Albions Herrſcherin jubelnd umwallen? —
Wie ſie uns allen, beglückend und hehr,
Würdigte Luſt und Erinn'rung zu ſchenken:
Nehme ſie ſelbſt auch ein frohes Gedenken
Von uns hinüber mit über das Meer!

VI.

Preiſt, liedpflegende Chöre,
Preiſt die Herrin der Meere!
Ruhm erglänzt ihr und Ehre,
Hell, wie der Morgenſchein.
Dir auch ward ſie geboren,
Den ſich Fürſten erkoren,
Mit geſegneten Thoren
Herrlicher Friedenſtein!

Dir im thuringer Thale,
Holde Königin, ſtrahle
Und dem edlen Gemahle
Fern ſo das Glück, wie nah!
Heil auch Deinen Entſproßnen
Auf der flutenumgoßnen,
Freien, ſegelumſchloßnen
Schönen Britannia!

Wunſchbeflugelte Worte
Nahn der himmliſchen Pforte
Allobwaltendem Horte
Für Dein erwählt Geſchlecht.
Lang laß Schiffe Dir wallen
Ueber Ambra, Kriſtallen,
Perl' und Purpurkorallen!
Freiheit beſchirm' und Recht!

Oft, wann Klippen und Mooſen
Wellen leiſe nur toſen
Und der Abend mit Roſen
Drüben Dein Eiland kränzt,
Naht dann Gruß, wie von Feſten,
Aus dem thüringer Weſten
Deinen Meerespaläſten
Dort, wo der Weltmarkt glänzt.

VII.

Rule, Britannia, Britannia, rule the waves! etc. *)

Als Albion auf des Himmels Wort
Dem Meer entſtieg, des Lichtes froh,
Da ward dieß Vorrecht ihm hinfort
Und ſchützend ſangen Engel ſo:
Roll', Britannia, Britannia, roll' die Flut!
Freiheit ſey dein ew'ges Gut!

Die Völker, nicht, wie du, beglückt,
Wirft in Tyrannenhand die Zeit!
Doch, groß und frei und glanzgeſchmückt,
Biſt du ihr Schrecken und ihr Neid.
Roll', Britannia, Britannia, roll' die Flut!
Freiheit ſey dein ew'ges Gut!

*) Da dieſe ſtolze ſchöne Hymne der Engländer Manchem unter uns in der Urſprache unzugänglich iſt, ſuchte der Verfaſſer dieſelbe hier möglichſt treu wieder zu geben.

Du ſollſt dich richten mächt'ger auf,
Furchtbarer noch nach fremdem Schlag.
Der Sturm durchtoſt den Wolkenlauf
Und feſtigt heim'ſcher Eichen Hag.
Roll', Britannia, Britannia, roll' die Flut!
Freiheit ſey dein ew'ges Gut!

Nie ſoll dich feſſeln Drängerwuth.
Ihr Angriff auf dein Heiligthum
Erwecke dir nur edle Glut,
Dem Feinde Weh und dir nur Ruhm.
Roll', Britannia, Britannia, roll' die Flut!
Freiheit ſey dein ew'ges Gut!

Dein ſollen Länder um dich her
Und Städte, blüh'nd durch Handel, ſeyn:
Nur dein ſey das bezwungne Meer
Und jeder Strand im Umkreis dein.
Roll', Britannia, Britannia, roll' die Flut!
Freiheit ſey dein ew'ges Gut!

Nur Muſen gibt's, wo Freiheit ſcholl.
Sie vergen ſoll dein froh Gefild.
Glückseiland! Wunderſchönheit voll,
Viel Männerherzen ſind dein Schild.
Roll', Britannia, Britannia, roll' die Flut!
Freiheit ſey dein ew'ges Gut!